Über eine bestimmte Gefährlichkeit und die nicht ungefährliche political correctness ihr gegenüber

Autor(en): **Züfle, Manfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

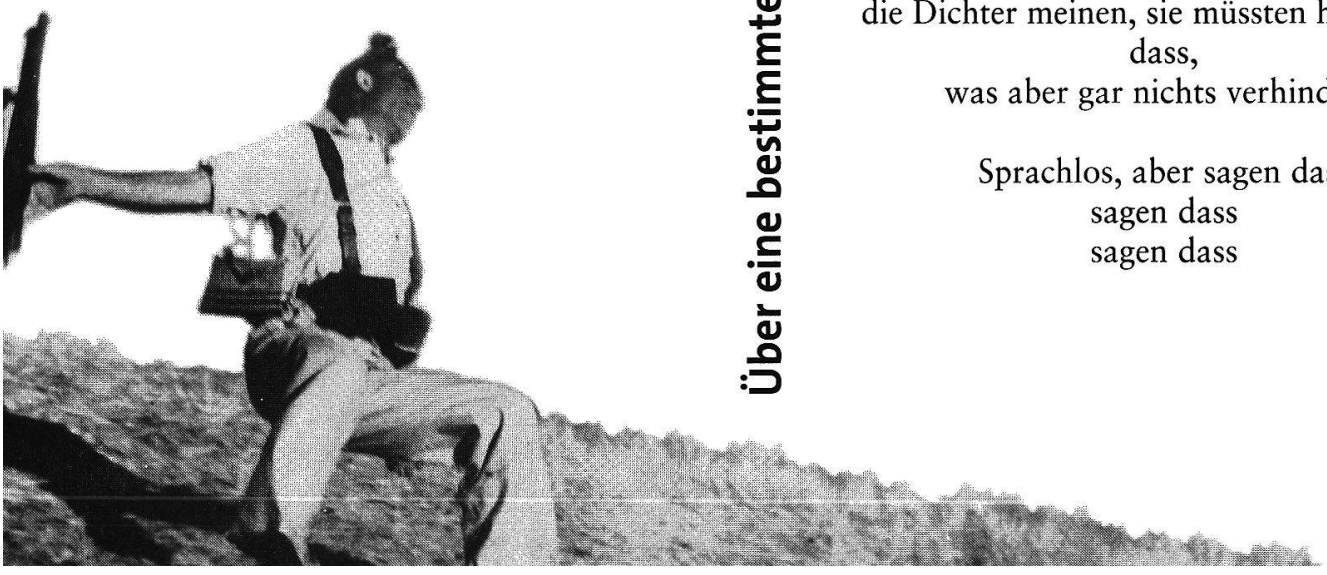
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Manfred Züfle

Über eine bestimmte Gefährlichkeit und die nicht ungefährliche *political correctness* ihr gegenüber

Was du auch sagst,
und wie vor allem du es tust,
wird man dir sagen,
sei immer auch falsch,
und falls du sagen solltest,
vieles erinnere dich denn doch
und heute gerade wieder
fatal an,
wird man dir sagen,
du wollest doch nicht etwa sagen,
das erinnere dich an,
und wenn du dann sagtest,
doch, an,
wird man dich warnen,
jetzt keinen Namen fallen zu lassen,
und sollest doch gefälligst zuerst einmal sagen,
was dich denn an was erinnert,
und du verzweifelt sagtest,
es werde wieder mal gestorben,
weil,
wird man dich sofort unterbrechen,
was heisst «weil»,
weshalb, sag' schon, wird gestorben? –
weil wieder mal einer in ganz grossem Stil –
was bitte, wird man fragen,
und du sagtest,
bereit ist, töten zu lassen
wie die Fliegen, wie Geschmeiss,
alles, wenn nötig, das man nicht braucht.



Gut, wird man sagen,
Metaphern halt,
ungefährlich, wird man nicht sagen,
aber denken, und sagen:
Neros, Nebukadnezars, Dschingiskans,
Timurs
hat es immer gegeben, und:
man könne sich ja einfallen lassen,
an diese weltgeschichtlichen Kerle zu denken,
im Vergleich allerdings nur mit den richtigen,
Stalin etwa oder Mao,
Hitler eigne sich,
als Metapher verstehe sich, wie sie die
Dichter halt brauchten,
eigne sich eigentlich zu keinem Vergleich,
Hände weg!

Und der Dichter, sprachlos geworden ob
solcher Ermahnung, stammelt:
Arschloch,
Arschlöcher.
Man wird ihn reden lassen
und er wird *sagen* wollen,
dass sie nicht töten, sondern töten lassen,
Die Dichter müssten *sagen, dass,*
sagen, dass sie –
man setze Namen ein,
Arschloch stimmt immer –
dass *diese* Arschlöcher einzig,
immer von neuem und in schöner Wiederkehr
des Gleichen,
gefährlich sind.

Schön wird man sagen,
die Dichter meinen, sie müssten halt sagen,
dass,
was aber gar nichts verhindere.

Sprachlos, aber sagen dass
sagen dass
sagen dass